

Komponenten im Judentum und die unendliche Frage, wer denn Jude sei, ist dies ein wichtiger Auftakt zum Buch.

Der vierte und letzte gewichtige Teil des Buchs wendet sich schließlich der „praktizierten Religion“ zu (186–223), die unter das Motto „Heiligung des Lebens“ (189–196) gestellt wird. Neben der Darstellung des Gebetslebens mit den Hauptgebeten des Judentums wird auch das Lernen aus der Tora in seiner religiösen und symbolischen Bedeutung hervorgehoben. Danach schreitet Maier mit dem Leser den jüdischen Jahreskalender ab. Er erklärt nicht nur die großen Festtage, sondern auch viele Gedenktage mit ihrem Brauchtum und den Einzelheiten aus dem liturgischen Jahr (202–217). Auf diesen Überblick folgt die Darstellung des jüdischen Lebenszyklus, von der Geburt über die Beschneidung, dem Eintritt ins Erwachsenenalter durch die Übernahme der Gesetzespflichten bis hin zu Hochzeit und Trauerriten (2217–223).

Gerade in diesem letzten Teil zeigt sich die Zielsetzung des Buchs nochmals deutlich: eine sachliche Einführung und einen ersten Überblick zu geben. Einzelne Abschnitte können wie Lexikonartikel zu einem Thema gelesen werden. Dies ist sicherlich gut gelungen. Mit den Literaturhinweisen in Fußnoten und der Liste am Ende des Buchs sind zudem wertvolle Hinweise auf Einzelstudien zur Vertiefung gegeben. Etwas irritiert bleibt der Leser freilich zurück, wenn er die angekündigten Quellentexte im „Reader“ sucht, der anscheinend den Weg in den Druck doch nicht gefunden hat.

Christian M. Rutishauser SJ

ASLAN, Reza: *Kein Gott außer Gott. Der Glaube der Muslime von Muhammad bis zur Gegenwart*. 2. Aufl. München: Beck 2006. 335 S. Gb. 24,90.

Der in der beachtlichen Reihe „Islamische Geschichte und Kultur“ ansprechend produzierte Band, verfaßt von einem im Iran geborenen Islamwissenschaftler an der University of California, Santa Barbara, weckt Interesse. Schon von den ersten Seiten des Werks an wird klar, warum der junge Autor mit seinen Beiträgen zu Islamfragen für große Zeitungen wie die New York Times und Washington Post früh auf sich aufmerksam gemacht hat. Er schreibt lebendig und webt geschickt Erlebnisse und Anekdoten in seine gut gegliederte, umfassende Darstellung ein. Das zeigt sich auch in der Betitelung der zehn Kapitel des Werkes, die die normalen Themenbereiche einer Einführung in den Islam abschreiten. Jedes Kapitel trägt zunächst einen suggestiven, die Einbildung aktivierenden Obertitel, gefolgt im Untertitel von der schlichten Angabe des Inhalts, etwa: 2. Hüter der Schlüssel: Muhammad in Mekka; 4. Kampf nach dem Willen Gottes: der Dschihad usw. Gegen solche stilistischen Optionen ist nichts zu sagen, im Gegenteil. Sie beleben die Darstellung und regen an.

Fragwürdig wird es, wenn nirgendwo in dieser „Einführung in den Glauben der Muslime“ (mit dem deutschen Begriff „Glaube“ wird etwas mißverständlich das englische „faith“ übersetzt, das ja heute nicht selten im Sinn von Religion benützt wird) die unvermeidbaren, nüchternen Fragen nach der Auswahl und Zuverlässigkeit der Quellen zu den jeweils behandelten Themen seriös diskutiert werden. Dabei stellt sich das Werk durchaus als „eine kritische (Hervorhebung des Rez.) Bestandsaufnahme von Ursprung und Entwicklung des Islams“ vor. Dazu paßt, daß der Autor durchwegs darauf verzichtet, in Fuß- oder Endnoten zu belegen, woher wichtige Aussagen seines Textes stammen und daß er kaum angibt, wo er jeweils Argumente der Sekundärliteratur wiedergibt und verarbei-



tet. Aslan zeigt sich gut informiert was die neue und neueste islamkundliche Sekundärliteratur in englischer Sprache angeht – sei sie nun aus nichtmuslimischer oder muslimischer Feder. Hinweise auf sorgfältig ausgewählte Zitate aus der Primärliteratur kommen dem gegenüber zu kurz.

Aslan qualifiziert sein Werk ausdrücklich als eine „Apologie“, denn: „was gibt es Nobleres als seinen Glauben zu verteidigen, insbesondere gegen Ignoranz und Haß“ (21). Diese apologetische Ausrichtung paart sich mit dem Hang zu ungenauen oder auch verharmlosenden Aussagen. So schreibt er zum Beispiel über den Anspruch des Koran und damit des Islam, die vorhergehenden Offenbarungsschriften abzulösen (*naskh*): „Freilich glauben die Muslime, daß der Koran die letzte und endgültige Offenbarung der Schriften und daß Muhammad ‚das Siegel der Propheten‘ ist. Doch der Koran erklärt an keiner Stelle die vorausgehenden Schriften für null und nichtig, er erhebt lediglich den Anspruch, sie abzuschließen“ (120). Hier wird elegant, aber für den mit der Materie Vertrauten unübersehbar, darüber hinweggetäuscht, daß der Koran die Heiligen Schriften der Juden und Christen für gefälscht erklärt und nur das von ihren Aussagen aufnimmt und anerkennt, was der eigenen koranischen Lehre entspricht.

Die Leichtfertigkeit mancher Aussagen des Autors zu zentralen Themen vermittelt den Eindruck einer gewissen Geschwätzigkeit, die irritiert. So heißt es zum Beispiel lapidar und allzu glatt, ohne zwischen Aussagen normativer und empirischer Natur zu differenzieren: „Die Gemeinschaft ist die Kirche im Islam ... Die nationale, ethnische, rassische und geschlechtliche Identität des Gläubigen bleibt seiner Zugehörigkeit zur weltweiten Gemeinschaft der Muslime untergeordnet; Sinn und Bedeutung vermittelt ihm einzig die Umma, die nicht an Raum und Zeit gebunden ist“ (166f.).

Angesichts der schiitischen Konfession des Autors überrascht seine ausführliche und verständnisvolle Darstellung des Schiitentums nicht. Immer wieder stellt Aslan auch Vergleiche von islamischen und christlichen Phänomenen her. Durchaus anregend ist etwa folgender Gedanke: „Kerbela wurde zum Garten Eden des Schiitentums, dessen Ur- und Erbsünde nicht der Ungehorsam gegen Gott, sondern der Verrat an Gottes moralischen Prinzipien ist. Wie die Christen mit der niederschmetternden Tatsache von Jesu Tod dadurch fertig zu werden suchten, daß sie die Kreuzigung als einen bewußten und heilsgeschichtlichen Akt der Selbstaufopferung interpretierten, so deutet die Schi'a Husains Märtyrertod als eine bewußte und heilsgeschichtliche Entscheidung“ (200). An keiner Stelle weist Aslan auf den grundlegenden Unterschied zwischen der Passion Husains und der Jesu hin: Husain erlitt den Tod als Kämpfer um politische Macht auf dem Schlachtfeld, Jesus und die frühchristlichen Martyrer waren allesamt gewaltlose Blutzeugen. Enttäuschend undifferenziert fällt auch seine Darstellung des Sufitums aus (vgl. 239f.). Hier vernachlässigt Aslan vor allem die Tatsache, daß die Geschichte der Sufibewegungen durchaus eine bedeutende, die Jahrhunderte durchziehende politische und sogar militärisch aktive Dimension des Sufitums kennt. Er weist nur ganz beiläufig, und dazu nur im Zusammenhang mit dem südasiatischen Islam, darauf hin, daß ein Traditionsstrang des Sufismus von alters her der des gesetzeskonformen und durchaus auch politisch und militant ausgerichteten Sufismus war. Dieser Traditionsstrang spielt gerade in den zeitgenössischen Bemühungen um eine religiös-politische Renaissance des Islam in verschiedenen Regionen der Welt eine herausragende Rolle.

Die Ausführungen über den *dschihad* und die Frage des politischen und militäri-



sehen Kampfes des Propheten im Dienst der Durchsetzung des Islam als Gesetzes- und Machtstruktur stellen wohl den fragwürdigsten Teil des Buchs dar. Hier wird klar, was Aslan mit der apologetischen Ausrichtung seines Werks meint: Es geht ihm darum zu zeigen, daß Muhammad nicht die treibende Kraft von politischen und militärischen Aktionen war, sondern daß ihm diese Ausrichtung seiner Karriere sozusagen von den imperialen Mächten und globalen Eroberern seiner Zeit aufgezwungen wurde, auch wenn die Muslime dann bald selbst die beherrschende Macht wurden (vgl. 100). Muhammads Strafaktion gegen den jüdischen Stamm der Quraiza etwa stellte nach Aslan, „so schrecklich sie war“, weder einen Völkermord dar, noch war sie die Folge einer grundsätzlich antijüdischen Gesinnung Muhammads und ganz gewiß nicht die Folge eines tief eingewurzelten natürlichen Konflikts zwischen Judentum und Islam. Dies sind seltsam apodiktische Urteile!

Aber eigentlich geht es ja gar nicht primär um diese Fragen, sondern doch wohl eher darum, ob die Option Muhammads, „des Siegels der Propheten“, die göttliche Sendung, mit der er sich von Gott beauftragt wußte, mit Waffengewalt und Strafaktionen durchzusetzen, als dem Willen Gottes entsprechend von der gesamten Menschheit als normativ gültig akzeptiert werden kann bzw. sollte. Hier scheiden sich die Geister. Wenn der Islam in unseren Tagen wirklich eine die Demokratie akzeptierende, ja fördernde Kraft werden will, werden die Muslime nicht daran vorbeikommen, die Grundoption Muhammads für Macht und Gewalt im Namen Gottes neu zu reflektieren und zu interpretieren.

Sollte der Beck Verlag nach einer lesenswerten, erhellenden Einführung in das islamische Glauben und Denken aus der Feder eines muslimischen Gläubigen suchen,

dann wäre auch heute noch das bisher nicht übersetzte, in englischer Sprache verfaßte Werk des bedeutenden muslimischen Denkers Fazlur Rahman „Islam“ (Chicago University Press, 1991) zu empfehlen.

Christian W. Troll SJ

*Alter Text – neuer Kontext.* Koranhermeneutik in der Türkei heute. Ausgewählte Texte, übersetzt u. kommentiert v. Felix KÖRNER. Freiburg: Herder 2006. 248 S. (Georges Anawati Stiftung. 1.) Br. 13,-.

„Der Koran als Text“, so war 1993 ein Symposium der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn überschrieben. Daran nahmen die Professoren Mohammed Arkoun aus Paris, Claude Gilliot aus Aix-en-Provence, Hassan Hanafi und Nasr Abu Zaid aus Kairo und wissenschaftliche Prominenz der Orientalistik aus den großen Universitätszentren Deutschlands daran teil. Hassan Hanafi zählte in seinem Vortrag „Method of Thematic Interpretation of the Quran“ insgesamt neun verschiedene Arten von Koranexegeese auf und sprach damals Sätze wie: „Man sollte Informationen nicht mit Wissen verwechseln. Manche Kommentare erarbeiten die Informationen, während der Koran Wissen vermitteln will.“ Diese Souveränität erlauben sich die Redner, so vermutet der Informierte in Europa bis heute, wenn Muslime reformtheologische Ansätze im Ausland präsentieren und sicher nicht im islamischen Herkunftsland. Der Fall Abu Zaid sollte eine Bestätigung für die engen Grenzen wissenschaftlichen Diskurses liefern.

Das Spannende bei der Beobachtung der Entwicklung der sogenannten Schule von Ankara ist, daß die türkischen Koranexegeten im islamischen Heimatland denken, lehren und publizieren. Und dennoch erhalten sie, wie gerade Ömer Özsoy, der in